

Gillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Gilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postverendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Glossen zur Aera Winkler in Krain.

II.

Laibach, 9. März.

R. Wie wir in unserem ersten Artikel gezeigt haben, charakterisirt sich das Wirken der sogenannten slovenischen Volkspresse als ein nach jeder Richtung hin aufreizendes und demoralisirendes, von dem sich jeder ruhig und objectiv denkende, nicht von blinder Parteilichkeit erfüllte Patriot mit umso größerer Berachtung abwenden muß, wenn er die tief bedauerlichen Consequenzen bedenkt, welche dieses gewissenlose, den Frieden des Landes tief schädigende fanatische Treiben in der durch hohle Phrasen und täglich wiedergeklauten aufreizende Schlagworte nur zu leicht beweglichen Masse des minder gebildeten und speziell in politischer Hinsicht noch weniger reifen Publicums auf die Dauer nothwendigerweise haben muß und — leider — zum großen Theile auch schon gegenwärtig hat.

Und diesem namentlich in den letztverfloffenen zwei Jahren zur höchsten Blüthe gelangten, mit schier krankhafter Leidenschaft und Verbissenheit cultivirten ehrlosen Treiben einer fanatischen Presse sieht die Regierung und speziell das vom Herrn Winkler geleitete k. k. Landespräsidium in Laibach mit ruhig verschränkten Armen unthätig zu, ohne bisher an geeigneter Stelle auch nur ein Wort der Beschwichtigung oder Abwehr, geschweige denn des offenen Tadel's gefunden zu haben! Wenn man dagegen die bekannte Schreib- und Redseligkeit des Herrn Winkler in Betracht zieht, der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, wenn es gilt, den mit der gegenwärtigen „völkerveröhnenden“ Regierungsprinzipien angeblich im Widerspruche stehenden Enunciationen der deutsch-liberalen Partei im Lande oder auch nur gelegentliche Aeußerungen einzelner Parteigenossen in der amtlichen „Laib-

Zeitung“ publizistisch entgegenzutreten und hiebei der Partei nicht selten die beleidigendsten und höhrendsten Ausdrücke an den Kopf zu werfen, so muß man sich billig fragen, wo denn das „gleiche Maß“ bleibt, das jede Regierung dem Parteienhader gegenüber pflichtgemäß anzuwenden hat.

Man wird uns nach dem Gesagten sicherlich nicht allzuweitgehender Sympathien für das Ministerium Taaffe verdächtigen, umso mehr als wir unsere entschiedene Gegnerschaft zu demselben stets offen bekannt haben und bekennen, dessen ungeachtet aber hielten wir es für eine nicht gerechtfertigte Verkennung und Verdächtigung desselben, wollten wir ihm zumuthen, daß die im vorstehendem Artikel beleuchtete, systematisch verheerende und bis zum Exceß deutschfeindliche Haltung der slovenischen Presse nach seinem Sinne wäre. Umso befremdender muß es daher wirken, wenn man sieht, daß der oberste Regierungsfunktionär im Lande während seiner bereits zweijährigen Amtswirksamkeit sich auch nicht ein einziges mal veranlaßt gefühlt hat, seine Feder, die sonst bei jedem nur halbwegs faßbarem Anlaße und schon in unzähligen, an Entschiedenheit der Sprache wahrlich nichts zu wünschen übrig lassenden Artikeln die vermeintlichen Sünden der deutsch-liberalen Partei gegeißelt und zurechtgewiesen hat, der Unparteilichkeit wegen auch dazu anzuwenden, um wenigstens in den flagrantesten Fällen dem fanatischen Treiben der slovenischen Presse gegen das Deutschthum im Allgemeinen und speziell den maßlosen provocatorischen Angriffen gegen die in derartigen Fällen nahezu schutzlos dastehende k. k. Beamenschaft gebührend entgegenzutreten.

Wir erinnern diesbezüglich nur an die in der denkbaren heftigsten und unberechtigten Weise geführten brutalen Angriffe gegen den k. k. Finanzprocurator, Hofr. Dr. Mitt. v. Kaltenecker,

gegen den k. k. Landeschulinspector Pirker, gegen den k. k. Bezirkshauptmann Dr. Ritter von Besteneck, gegen den k. k. Vergrath Ouderska, sowie gegen zahlreiche k. k. Justizbeamte u. A. — der vielen übrigen, obwohl auf den gleichen Schutz Anspruch habenden öffentlichen Landes- und Gemeindebeamten gar nicht zu erwähnen, — welche in der slovenischen Presse Jahre hindurch in nahezu täglich wiederkehrenden Artikeln auf das verbissenste angefeindet und begeißelt wurden und werden, ohne daß die „Laibacher Zeitung“, das amtliche Organ der krainischen Landesregierung, auch nur ein Atom Druckerschwärze dazu angewendet hätte, um dem Toben der in Tausenden von Exemplaren in das Volk dringenden slovenischen Presse, wenn auch in noch so milder Form, einen zurechtweisenden Spiegel vorzuhalten und die dem Schutze der Regierung anheimgestellten k. k. Beamten gegen die ungerathenen Angriffe zu vertheidigen. Dieselbe „Laib. Zeitung“, die sonst mit einer wahrlich schon an's Lächerliche grenzenden servilen Kriecherei alle übrigen hochwürdigen und nicht hochwürdigen Functionäre in ihrer plump-täppischen Weise glorificirt; die sich kein wenn auch noch so im Verborgenen blühendes Winkelflättchen entgehen läßt, das nur redlich und möglichst derb auf die „Liberalen“ schimpft, um die Ergüsse desselben ihren Lesern als hochbedeutende „Stimmungszeichen“ mit fetten Lettern in dem all-täglichen redactionellen Spillkübel, genannt „Zur Lage“ vorzusetzen und die es endlich, wie schon erwähnt, gar niemals übersehen, wo sie nur immer kann, der deutsch-liberalen Partei im Lande und deren allgemein hochgeachteten und um das Land vielseitig verdienten Führern in ihrer bekannten lämmelhaften Manier einen journalistischen Merks zu versetzen oder — wie dies erst kürzlich geschehen ist — perfid verdächtigende Tendenzen zu insinuiren, so daß die Zahl derartiger Communiqués unserer „Amt-

Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(28. Fortsetzung.)

Sie ist auf seine Veranlassung nach Clyffe-bourne gekommen, welches sie vorher seit Jahren nicht besucht hat. Sie fährt mit ihm in seinem Wagen, ladet ihn und seine Gäste zum Mittagessen und verschiedenen Festlichkeiten ein und ist sehr liebenswürdig gegen ihn. Sie ist seit der tragischen Begebenheit nicht wieder auf Mont Heron gewesen, aber sie beabsichtigt übermorgen dahin zu gehen.

Ich würde dies, obwohl Du mich darum gebeten hast, Dir nicht erzählen können, nähme ich nicht an, daß es Dir keinen Schmerz bereitet; denn sicher kannst Du sie nicht mehr lieben, — die Frau, welche an Deine Schuld glaubte und sich auf die Seite deiner Feinde stellte. Sie war für Dich verloren von dem Moment an, als das Unglück über Dich hereinbrach, und es muß Dir gleich sein, ob sie als Lady Wolga Clyffe oder als Lady Mont Heron für dich verloren ist.

Sie sprach noch ihre Hoffnung auf das Gelingen ihrer Pläne und den Erfolg ihres Unternehmens aus und schloß dann den Brief.

Dies war kaum geschehen, als leise an die Thür geklopft wurde und auf ihr „Herein“ Felice eintrat.

„Mylady hat sich zurückgezogen,“ sagte sie „und beauftragte mich, zu Ihnen zu gehen, um Ihnen behülflich zu sein. Soll ich Ihr Haar für die Nacht ordnen, Mademoiselle?“

„Wenn es gefällt, Felice, ja,“ antwortete Alexa mit einer Freundlichkeit, welche das Herz der Dienerin vollständig gewann.

Sie überließ sich Felice, welche aus einem Toiletenkästchen Bürste und Kamm nahm, die reichen Flechten löste und dann mit Wohlgefallen die über Schulter und Nacken herabwallenden Locken kämmte. Sie pries das schöne Haar, äußerte viele schmeichelhafte Bemerkungen für Alexa und sprach dann plötzlich von ihrer Herrin, welche sie in Betreff der Schönheit über alle Frauen Englands stellte.

Alexa hielt ihre eigene Ansicht über Lady Wolga nicht zurück, sondern stimmte in das Lob derselben ein, wodurch sie sich Felice's Herz noch mehr eroberte.

„Sie sind Mylady in vielen Stücken ähnlich, Mademoiselle,“ sagte Felice, welche ganz besonders zum Plaudern aufgelegt schien. „Ich sagte Mylada heute Abend, daß Sie den Kopf genau so tragen und einen eben solchen Gang haben, wie sie. Und sie erinnern mich auch an sonst Jemanden —“

Sie brach rasch ab. Alexa's Herz schlug rascher; sie wußte, wer dieser „Jemand“ war.

„Mylady hat die Aehnlichkeit mit diesem Jemand auch bemerkt,“ fuhr Felice nach kurzem Zögern fort, „und zwar ehe ich mit ihr davon gesprochen hatte. Es ist ein wunderbarer Zufall, sehr wunderbar, aber die Welt ist voller Aehnlichkeiten. Manchmal sehen Menschen von verschiedenem Blut und Stand einander so ähnlich wie Zwillinge. Es würde ja auch sonderbar sein, wenn unter all' den Millionen Menschen nicht einmal zwei sich ähnlich sehen sollten.“

„Gewiß,“ stimmte Alexa bei. „Aber an wen erinnere ich Sie denn, Felice?“

„An Einem, dessen Schicksal schrecklich war, der aber nun todt ist,“ antwortete die Dienerin, und ihr Gesicht trübte sich. „Sein Name wird weder von Lady Wolga ausgesprochen, noch von denen, die sie umgeben.“

„Ich weiß, wen sie meinen,“ sprach Alexa ernst. „Ich hörte die traurige Geschichte im Gasthose zu Mont Heron.“

„Erzählen die Leute den Gästen die Geschichte noch immer?“ fragte Felice etwas unwillig. „Es sind schon mehr als achtzehn Jahre vergangen seit jenem schrecklichen Ereigniß! Aber solche Dinge scheinen nie alt zu werden; man wird die Geschichte nach hundert Jahren noch erzählen, glaube ich. Sprechen die Dorf-bewohner etwa Uebles über Mylady? Doch

lichen“ bereits einen stattlichen Band zu füllen vermöchte.

Wie — so fragen wir angesichts dieser Thatsache mit Recht — reimt sich dies mit dem vom Ministerium bei jeder Gelegenheit im Munde geführten Parteilosigkeit des gegenwärtigen Cabinets? Wie verhält sich diese im höchsten Grade einseitige und parteiische Haltung der „Laibacher Zeitung“ mit der pflichtgemäßen und anderwärts überall als ganz selbstverständlich aufgefaßten Besonnenheit und strengsten Objectivität jedes Amtsblattes? Steht dies im Einklange mit den Instructionen, welche Herr Winkler von seinem obersten Chef, Grafen Taaffe, erhalten hat?

Wir müssen diese Frage unserer innersten Ueberzeugung nach mit einem entschiedenen Nein beantworten, denn wir halten es einfach für undenkbar, das Graf Taaffe dieses Vorgehen des krainischen Amtsblattes billigt und mit seinen oftmals proclamirten Regierungsprinzipien übereinstimmend findet und können daher nur annehmen, daß Herr Winkler durch die fortgesetzte Duldung und, anlässlich einer Interpellation im krainischen Landtage a u s d r ü c k l i c h erklärte persönliche Billigung dieses Zustandes, sein Mandat in Krain — um uns des mildesten Ausdruckes zu bedienen — in einem den Tendenzen seines Mandanten nicht entsprechenden Sinne ausübt.

Unter diesen Umständen darf es daher auch Herrn Winkler nicht Wunder nehmen, wenn ihm die deutsch-liberale Partei in Krain, ohne Ausnahme, bei jedem Anlasse ihre Abneigung zu erkennen giebt und ihm an Stelle des bei seinem Eintritte in das Land vermuthlich erwarteten und von ihm auch in schönklingenden leider nicht in Erfüllung gegangenen Worten in Anspruch genommenen vertrauensvollem Entgegenkommens lediglich nur das entschiedenste und schroffste Mißtrauen entgegenbringt. Ein Mann, der die mit seiner hohen Amtsstellung verbundene Pflicht, dem Parteienhader persönlich völlig ferne zu bleiben und die Vertretung der Regierung beider gleichberechtigten Nationen gegenüber mit strengster Objectivität und Unparteilichkeit zu führen, so auffaßt, wie dies Herr Winkler thut und durch die im vorstehenden Artikel hinreichend gekennzeichnete Haltung seines amtlichen Organs nahezu tagtäglich bethätigt, vermag sich immerhin die demonstrative, bei jeder Gelegenheit mit zujubelnder Aufdringlichkeit an den Tag tretende Anerkennung der einen Landespartei zu erwerben und sich im billig zu erreichenden schmeichelnden Glanze derselben zu sonnen, kann jedoch nie und nimmer die geeignete Persönlichkeit werden um die dem Wohle und Gedeihen des Landes so dringend nöthige und nur im Wege kluger, gewissenhafter und streng gerechter Vermittlungs-

politik erreichbare Versöhnung der beiden Parteien zu Stande zu bringen. Sollte daher Se. Exc. Herr Graf Taaffe letztere im Ernste und nicht bloß im Wort anstreben, so möge er überzeugt sein, daß er für Krain zur Erreichung dieses schönen Zieles nicht leicht eine weniger befähigte Persönlichkeit hätte finden können, als just Herrn Winkler, der sich vom ersten Tage der Amtsübernahme an durch seine einseitige Haltung und sein directes aggressives Vorgehen gegen die deutsch-liberale Partei dem Geiste seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen gezeigt hat und der den Parteienzwist im Lande, den zu löschen er berufen gewesen wäre, durch sein vornehmerein verfehltes und zweckwidriges Wirken nur noch zur helleren Flamme entfacht hat.

Die nationale Partei hat allerdings Grund, sich der Alexa Winkler in Krain aus vollem Herzen zu freuen, denn sie hat ihr eine Reihe schwerwiegender Concessionen auf persönlichem und sachlichem Gebiete zu verdanken, auf welche sie unter jedem anderen, nicht bloß auf die momentane Befriedigung engherziger nationaler Gelüste bedachten, sondern mit staatsmännischer Klugheit in die Ferne blickenden Landespräsidenten noch lange hätte warten müssen. Die deutsch-liberale Partei im Lande jedoch vermag nur mit trüben Wangen der Zeit entgegenzusehen, welche die in ihren tief reichenden Consequenzen unheilvolle Saat der gegenwärtigen Periode zu empfindlichen und schwer wieder gut zu machenden Schaden unseres armen engeren Heimathlandes zur vollen Reife bringen wird.

Diesen Gedanken, die sich in unserer vorstehenden politischen Betrachtung näher ausgeführt finden, während der Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus in großen allgemeinen Zügen Ausdruck gegeben zu haben, ist das Verdienst der beiden Abgeordneten Dr. Jacques und Dr. von Plener, die sich daher auch dadurch, daß sie die Aufmerksamkeit des Hauses auf die von der außenstehenden Welt leider viel zu wenig beachteten Zustände in Krain gelenkt und die Macht der ihren Anklagen reichlich zu Gebote stehenden Thatsachen durch die Autorität ihrer Persönlichkeit und den mächtigen Eindruck ihrer hinreißenden oratorischen Begabung so trefflich unterstützt haben, vollen Anspruch auf den wärmsten Dank der gesammten deutsch-liberalen Partei in Krain erworben haben.

Die Insurrection.

Es müssen zwingende Gründe gewesen sein, die FML. Jovanović veranlaßten, das Fort Dragalj in die Luft zu sprengen, — wahrscheinlich war von Seite der Insurgenten alles dazu vorbereitet, um das Fort nach der Besetzung durch unsere Truppen in die Luft fliegen zu lassen, und so ließ er es früher fliegen —

ob einige „Helden“ mitgeflogen sind, ist nicht bekannt.

So wäre denn der größte Theil der Crivoscie vom Feinde gesäubert, und wenn auch noch hie und da kleine Gefechte stattfinden werden, zu e r o b e r n gibt es für unsere braven Soldaten keinen wichtigen Punkt in der Crivoscie mehr.

S. M. der Kaiser hat FML. Baron Jovanović seine besondere Anerkennung für die energische Durchführung der vollständigen Besetzung der Crivoscie telegrafisch ausgesprochen, und ihn beauftragt, den dabei theilhaftig gewesenen Commandanten und Truppen seine Zufriedenheit auszusprechen.

Wie verlautet, sind die davongelaufenen Crivoscianerhelden erbitterter als je, und wollen vorerst noch ihre „Waffenehre retten“ und dann nach Montenegro auswandern. Arme Austria, wie schwer wirst du den Verlust dieser Kerle ertragen! Den Montenegrinern aber, die dem Aufstande auf alle mögliche Weise Vorschub leisten, wünschen wir diesen Bevölkerungszuwachs auf's beste, und möchten auch wünschen, daß nebenbei einige näher wohnende Freunde der Herren Nasenabschneider ihre Sehnsucht nach Südslavien durch Auswanderung nach irgend einem der Heldenreiche am Balkan bethätigten!

Das officiële Bulletin, welches am 13. d. ausgegeben wurde, meldet abermals eine concentrische Bewegung (in der Herzegovina) der Colonnen Oberst Arlow (von Kalinović aus), SM. Seculih (von Gafko), SM. Czveits (über Fojnica) gegen die angeblich von Narenta abwärts ziehenden Insurgenten.

Außer kleinen Insurgententruppen bei Mecocia, Dubrava und Presetovac wurde von Segnern nichts wahrgenommen. SM. Obadic ist am 10. d. M. mit einer Colonne gegen Tientistl aufgebrochen. Die Einwohner der am Wege befindlichen Orte sollen alle nach Montenegro geflüchtet sein.

Am 13. d. meldet FML. Jovanović aus Ragusa: Am 11. Nachmittags griffen Insurgenten das 24. Jäger-Bataillon am Zagvozdak an. Das heftige von Crvoice aus unterstützte Gefecht endete mit dem Rückzuge der Insurgenten, deren Verluste beiläufig 50 Mann betragen. Unser Verlust: 1 Officier und 4 Mann. Die Insurgenten ließen ihre Todten am Kampfplatze liegen. Am demselben Tage wurde das 10. Bataillon des Kaiser-Jäger-Regimentes bei Pertovac angegriffen. Der Feind wurde mit Verlust zurückgeschlagen.

Politische Rundschau.

Sill, 15. März.

Inland.

Vorgestern fand in Wien eine gemeinsame Minister-Conferenz statt. In derselben wurde be-

das ist nicht möglich. Sagen Sie mir, Mademoiselle, was die Dorfbewohner reden.“

„Sie sprechen mit der größten Achtung von Lady Wolga und sagen, daß sie sich bald mit dem Marquis von Montheron verheirathen wird.“

„Sie sprechen, was sie wünschen,“ sagte Felice. „Sie möchten sie gewiß gern im Schloß Mont Heron als Herrin sehen?“

„Mrs. Goff sagte das!“

„Nun, ihr Wunsch mag in Erfüllung gehen. Ich hoffe, Mylady wird den Marquis von Mont Heron heirathen; ich glaube, sie wird es thun, obwohl die Verlobung noch nicht veröffentlicht ist. Sie ist sehr verschwiegen; nicht einmal zu mir, die ich doch stets um sie bin und ihr Vertrauen besitze, spricht sie von ihren Plänen und Absichten. Und was sagen sie sonst Mademoiselle, von dem Drama von Montheron? Wir sind so lange von hier fortgewesen, daß ich nicht mehr weiß, wie die Leute über dies Ereigniß denken.“

„Mrs. Goff sagte, daß es keinem Zweifel unterliege, daß Lord Stratford Heron der Mörder seines Bruders war,“ bemerkte Alexa mit ungläublicher Ruhe. Sie war entschlossen, die Gelegenheit zu benutzen und die Dienerin auszuforschen. „Niemand in der ganzen Welt glaubte jemals an die Möglichkeit seiner Unschuld.“

„Da ist Mrs. Goff im Irrthum,“ unterbrach die Französin Alexa's Worte. „Eine glaubte nicht an seine Schuld, ungeachtet der überwältigenden Beweise gegen ihn. Eine war stets von seiner Unschuld überzeugt, obwohl sich alle seine Freunde gegen ihn wandten.“

„Sind Sie es, Felice?“

„Ich meine mich selbst nicht; denn Pierre Renard beseitigte gleich von Anfang an meine Zweifel. Er erklärte Lord Stratford für schuldig. Diejenige, welche an des jungen Lords Unschuld glaubte, war seine eigene Gattin!“

Alexa erschrak und wurde todtenbleich.

„Sie hatte Vertrauen zu ihm?“ flüsterte sie.

„Stets,“ antwortete Felice bestimmt. „Es ist sonderbar. Aber Leute, welche lieben, glauben sich auch gegenseitig Alles. Mylady liebte ihren Gatten aus tiefster Seele, und er war ihrer Liebe werth, ungeachtet jener sehr klugen, unüberlegten That, welche für ihn und die Seinigen zum Verderben wurde und werden mußte. Er war so gut und sanftmüthig, Mademoiselle, so schön, so edel, und er liebte sein junges Weib und sein Kind so zärtlich! O, er muß in dem Augenblick, als er die That beging, wahnsinnig gewesen sein! Jedermann glaubt, daß er seine Sinne verloren haben mußte.“

„Aber ich habe gehört, daß Lady Wolga sich von ihm zurückzog, als er in Noth kam.“

„Das haben Sie gehört? Nun ja, ich weiß, daß man es sagt, aber es ist nicht wahr.“

„Nicht wahr?“

„Wenn Sie den verstorbenen Herzog, Mylady's Waters gekannt hätten, würden Sie verstehen, was ich Ihnen nicht klar machen kann. Er war stolz und hochmüthig und regierte seine Familie mit eiserner Strenge. Mylady fürchtete ihn. Am Morgen nach dem Morde, als Lord Stratford verhaftet worden war, fiel sie aus einer Ohnmacht in die andere. Es wurde zu ihrem Vater geschickt, welcher sogleich kam und sie mit sich nach Clyffebourne nahm. Hier wurde Mylady sterbenskrank. Ich dachte jeden Augenblick sie würde sterben; aber sie genas allmählig wieder. Dann kam die Gerichtsverhandlung. Sie machte sich auf, um zu ihrem Gatten zu gehen, aber ihr Vater hob ihre Anordnung durch Gegenbefehle auf und schloß sie in ihrem Zimmer ein, schwörend, daß seine Tochter nichts mit einem Mörder zu thun haben solle. Er hielt in grausamer Weise seine Tochter wochenlang in ihrem Zimmer gefangen, Besuchern erklärend, daß sie sich weigere, Jemanden zu sehen. Mylady schrieb einen Brief und bat mich, ihn an Lord Stratford zu besorgen; aber ihr Vater hielt mich an, — er hatte Spione, die ihn gewarnt hatten, — nahm mir den Brief ab und drohte mich zu entlassen, wenn ich es wieder

schlossen die Delegationen zu einer außerordentlichen Session einige Tage nach den Osterfeiertagen nach Wien einzuberufen; es handelt sich nämlich um einen Nachtragscredit für die Operationen im slavischen Süden. Die zu fordernde Summe wird erst später definitiv festgestellt werden, dürfte jedoch die zu gleichem Zwecke bereits bewilligten 8 Millionen um die Hälfte übersteigen.

Die tschechischen Blätter zeigen am besten, was Oesterreich vom Königreich Serbien und überhaupt von den Slaven zu erwarten hat. Sie sagen Serbien verdanke seine Freiheit nur Rußland; Serbiens Erhebung sei ein nur augenblicklich untergeordneter Zwischenfall in dem großen und vorbereitendem Ringkampfe zwischen der germanischen und slavischen Welt. Wenn es sich darum handeln würde, wessen Wort auf der Balkan-Halbinsel gelten solle, werde Serbien wieder dort stehen, wohin es die Geschichte und der nationale Vortheil weisen. Bei solchen Worten faßt man sich unwillkürlich an den Kopf und fragt, ob Böhmen denn noch in Oesterreich liegt.

Bekanntlich wurden die Brüner Zeitungen confiscirt, weil sie — Siegesnachrichten brachten. Die N. Fr. Pr. schreibt hierüber Folgendes: „Man hat in der mährischen Hauptstadt alle Blätter confiscirt, welche die Siegesnachricht aus der Crivošcie brachten — angeblich weil dadurch militärische Bewegungen unserer Truppen verrathen würden; auch die amtliche Siegesdepesche fiel dem Staatsanwalt zum Opfer. Man confiscirt unsere Blätter, wenn sie zum Hass und zur Verachtung aufreizen, und wenn sie zur Liebe und zur Verehrung anfeuern, ist es dem Brüner Staatsanwalt auch nicht recht. Die ernstesten Juristenstirnen in ganz Europa werden sich entzünden, wenn es anderwärts kund wird, daß man in einer österreichischen Provinzhauptstadt sämtliche Siegesnachrichten confiscirt, weil dies eine Preisgebung militärischer Geheimnisse vorstelle. Es ist ein Glück daß man in Brünn von der Leipziger Schlacht bereits Kenntniß hat, heutzutage dürfte eine so große militärische Bewegung gar nicht mehr verrathen werden.“

Ausland.

Frankreich scheint in Tunis noch nicht alle Verlegenheiten überwunden zu haben, neuerdings versucht es Italien und England durch einen Antheil an der finanziellen Controlle in Tunis zu befriedigen. Die ägyptische Frage ist im Stadium der Versumpfung angelangt, seit Frankreich die Initiative zu einem energischen Vorgehen gegen Arabi Bey, den national-ägyptischen Minister, ausgegeben hat.

Aus Montenegro kommt die ganz unglaubwürdige Nachricht, daß die Helden der schwarzen Berge zu den Fahnen einberufen

werden sollen; unter dem Titel einer Cordonsverstärkung wollen wahrscheinlich die Ohrenabschneider gegen Oesterreich demonstrieren.

Rußland heßt nach wie vor gegen Oesterreich. Der bekannte Panславist Ukfalow erklärt in seinem Organe „Ruß“, daß Rußland gegenwärtig kein Interesse habe, Deutschland den Krieg zu erklären, wohl aber seien vielerlei Anlässe vorhanden, Krieg gegen Oesterreich zu führen. Oesterreich kann aus der offenen Sprache russischer Blätter, die doch unter der Censur stehen, nur Nutzen ziehen und sich bei Zeiten auf unabwendbare Ereignisse vorbereiten. Die vom 13. März d. J., dem Todestage Alexander II. in Rußland erwartete Amnestie ist ausgeblieben, der Czar hat an diesem Tage nur Petersburg besucht, um dann sogleich in sein freiwilliges Gefängniß nach Gatschina zurückzukehren.

Eine alte deutsche Urkunde aus Krain.

Anlässlich der frivolten Behauptung Dr. Bošnjak's, daß die slovenische Sprache seit Jahrhunderten in Krain im Amtsgebrauche vorkommt und angeführt der geradezu hinverbrannten Argumente, die der ehrenwerthe Colledge desselben, über das Alter der slovenischen Schriftsprache im Abgeordnetenhaus mit rührender Unverfrorenheit zum Besten gab, kommt uns von befreundeter Seite nachstehender Artikel zu, der den heißblütigen Slovenen auf Grund authentischer im deutschen Ordensarchiv lagernden Urkunden beweist, daß die deutsche Sprache seit einem halben Jahrtausend in Krain die herrschende ist, daß Laibacher „Bürger“ in dieser Sprache schon amtirt haben zu einer Zeit, als die deutsche Sprache noch nicht einmal in andern deutschen Ländern der lateinischen Amtssprache gewichen war.

Die Besitzthümer des deutschen Ordens in Krain reichen weit in's Mittelalter hinein und mit Genauigkeit läßt sich der Zeitpunkt der ersten Ansiedlung gar nicht bestimmen, wahrscheinlich datirt der erste Gütererwerb desselben bald nach dessen Niederlassung zu Venedig, mithin beiläufig in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der rege Handelsverkehr der damals zwischen Venedig und den krainischen Kaufleuten herrschte, läßt annehmen, daß Handelsleute aus Laibach dort mit einzelnen Gliedern des Ordens bekannt wurden und bei ihrer Rückkehr Kunde von dem frommen Zwecke und der damaligen Hilfslosigkeit des Ordens in der Heimat verbreitet haben mochten, um so den ersten Impuls zu mildthätigen Schenkungen an den hartbedrängten Orden in Laibach gaben. Mötling, ehemals den berühmten Tempelherren gehörig, fiel nach Aufhebung dieses Ordens auch dem deutschen Ritterorden zu.

Schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts

finden wir den deutschen Orden fast in seinem gegenwärtigen Güterbesitze in Laibach.

Der Comthur Ortelin von Hartenberg machte sich im Jahre 1307 um die Befestigung der Stadt durch Aufführung von Stadtmauern, die das deutsche Ordenshaus selbst umgaben, um Laibach hochverdient, und die kurz vorher entstandene Bürgergemeinde des neuen Marktes in Laibach ertheilte in Berücksichtigung der vielen Kosten, die der deutsche Orden durch die Erbauung der erwähnten Stadtmauer hatte, demselben einen Freibrief für alle Folgezeit von Wache, Zufuhren und Zwangsarbeiten.

Die Urkunde dieser Befreiung von allen bürgerlichen Lasten ist ausgestellt zu Laybach im Jahre 1307 „am nächsten Erichstage vor Sanct Veitstag“ und wahrscheinlich die älteste Urkunde in deutscher Sprache im Lande Krain. Unterfertigt ist dieser Freiheitsbrief von:

„Gairich Bralant, Bischof zu Laybach
Ulrich der Tschant zu Krain und in der March
Franchot der Richter zu Laybach
Eberhart der Pudläuer
Chunrat der Graunpichel
Eberhart der Koliwagh
Vinhard der Borger
Jakob der Balkh
Philipp der Schnitzer und
Mainhard Offelk.“

Lüfter, 13. März. (Dr.-Cor.) [Deutscher Schulverein.] Gestern fand hier die constituirende Versammlung der Ortsgruppe „Lüfter“ des deutschen Schulvereines statt. Dieselbe war sehr zahlreich sowohl von einheimischen, wie von Mitgliedern fremder Ortsgruppen besucht. Nach der Mittheilung, daß die am 26. December berathenen Statuten von der Statthalterei genehmigt worden seien, wurde Herr Larisch zum Vorsitzenden und Herr Dr. Ernst Schwab zum Schriftführer gewählt. Hierauf wurde die Wahl der Functionäre für die Ortsgruppe „Lüfter“ vorgenommen und hiebei zum Obmann Herr Julius Larisch, zum Obmann-Stellvertreter Herr Josef Droz, zum Schriftführer Herr Dr. Schwab, zu dessen Stellvertreter Herr Adolf Weber, zum Zahlmeister Herr Constantin Trapp und dessen Stellvertreter Herr Kreulitsch gewählt. Nun ergriff Herr Larisch das Wort: „Gestatten Sie mir,“ begann Redner, „daß ich vorerst die geehrte Versammlung herzlich begrüße. Besonders gilt mein Gruß den Vertretern der Schwestergruppe Cilli. Bei allen politischen und sonstigen freisinnigen Anlässen sind wir gewohnt, auf eine ausgiebige Unterstützung Cilli's zu rechnen. Diese Freundschaft stärkt unsere Kraft ebenso sehr, als sie uns mit Dankbarkeit erfüllt und aufmuntert Gleiches mit Gleichem zu erwidern. Gestatten Sie mir nur einige Worte

wagen würde, gegen seinen Willen etwas zu unternehmen.“

„Also sie schrieb an ihn?“

„Ja Mademoiselle, Diejenigen, welche sagen, sie verließ ihren Gatten in der Noth, thun ihr großes Unrecht. Sie bat ihren Vater auf den Knien, er möge ihr erlauben, zu ihm zu gehen; sie wolle die Gefangenschaft mit ihm theilen; sie wolle mit ihm sterben. Aber ihr Vater hielt sie in ihrem Zimmer eingeschlossen und ließ Niemanden zu ihr als mich und die Dienerschaft, welche er besonders dazu beauftragt hatte. Sie war eine verheirathete Frau, aber sie war noch sehr jung und leicht einzuschüchtern, sie zitterte vor ihrem Vater; aber die Liebe und die Besorgniß um ihren Gatten gaben ihr Muth, Versuche zu machen, aus ihrem Fenster zu entkommen. Um ihres Gatten willen wagte Mylady Vieles. Aber ihr Vater setzte seinen Willen durch, wie immer, von jeher bis zu seinem Tode. Er hielt die jungen Eheleute gewaltsam getrennt und sandte grausame Botschaften in Mylady's Namen an Lord Stratford Heron. Er hielt ihn für schuldig; er haßte ihn und fluchte ihm. Die Untersuchung wurde geschlossen und das Gericht fand Lord Stratford Heron des Mordes schuldig und verurtheilte ihn zum Tode. Da wurde meine arme junge Lady fast wahnsinnig. Sie warf sich vor

ihrem Vater nieder und flehte ihn an, er möge das Leben ihres Gatten retten, ihn von der Schmach der Hinrichtung befreien. Der Herzog versprach, die Befreiung zu erwirken, nicht weil sie ihn darum bat, sondern weil sein Stolz es nicht ertragen konnte, daß sein Schwiegerson wegen Mordes gehängt werde. Er wandte sich bittend an das Ministerium und an die Königin; aber Jedermann glaubte Lord Stratford Heron schuldig, und es sollte durch seinen Tod ein Exempel constatirt werden, daß Rang und hohe Verbindungen nicht vor der gerechten Strafe schützen. Lord Stratford entflo, wie Jedermann weiß. Ich glaube, der Herzog hat den Gefangenwärter bestochen und die Flucht begünstigt, was eine große Summe gekostet haben muß.“

Alexa war im tiefsten Innern erschüttert über diese Enthüllungen.

Ihre Mutter hatte also ihren Vater nicht verlassen! Sie hatte stets an seine Unschuld geglaubt! Sie hatte ihn stets geliebt!

„Ich würde nicht zu Ihnen von diesen Dingen sprechen, Mademoiselle,“ sagte Felice; „aber Sie haben einen falschen Bericht gehört und da Sie Mylady dienen wollen, sollten Sie sie kennen, wie sie wirklich ist. Wenn ich die ganze Nacht erzähle, würde ich Ihnen ihre ganze große Liebe und Treue zu Lord Strat-

ford Heron nicht klar machen können. Sie hat nach jener furchtbaren Nacht zu Mont Heron nicht eine Stunde wahren Glückes gekannt. Ich glaubte, sie beabsichtigte England zu verlassen und im Auslande nach ihrem Gatten zu suchen, aber der Herzog bewachte sie scharf und drohte mehrmals, sie in eine Irrenanstalt zu schicken. Als die Nachricht kam, daß Lord Stratford in Südamerika gestorben sei, wurde Mylady sehr krank. Ihr Vater milderte nun zwar seine Strenge gegen sie, aber er drang in sie, wieder in die Gesellschaft einzutreten, und als sie es nach Jahren endlich that, war es nur aus Gehorsam und weil sie des Widerstandes müde war. Jenes Familiendrama und der Tod ihres Kindes, zwei Jahre später, haben ihr Leben zerstört. Sie lächelt und regiert die Gesellschaft wie eine Königin, sie wird umschwärmt und ihr wird gehuldigt, aber Niemand weiß, daß unter all' ihrer Fröhlichkeit ein gebrochenes Herz verborgen ist.“ Noch schwieg Alexa. Sie konnte kaum die Wahrheit dessen fassen, was sie gehört. Hätte Felice ihr Gesicht gesehen, würde sie erschrocken gewesen sein über dessen Blässe und der Ausdruck der Verwirrung.

„Und doch,“ brach nach einer Weile Alexa mit leiser Stimme das Schweigen, „und doch denkt sie nun an eine zweite Heirath?“

„Ja Mademoiselle; aber viele Leute,

zur Constituirung unserer Ortsgruppe. Durch die Genehmigung unserer Sitzungen und die heute erfolgte Wahl der Leitung der Ortsgruppe treten wir in den Verband eines außerordentlich großen Hauptvereines, dessen Zweck es ist, deutsche Bildung und Sitte durch das edelste Mittel zu wahren, das uns zu Gebote steht, „durch die Schule.“ Der erste Zweck unserer Ortsgruppe ist nicht, die gefährdete deutsche Sprache im engen Kreise unserer Gegend gegen Angriffe zu vertheidigen, sondern den großen deutschen Schulverein durch unsere Beiträge in seinem umfassenden Wirken, das sich auf ganz Oesterreich erstreckt zu unterstützen. Es ist dies für uns eine um so schönere uneigennützigere Verpflichtung, als wir gottlob — obwohl als einer der entlegensten Punkte im deutschen Südosten, doch noch nicht auf Hilfe angewiesen sind, um unser eigenes Deutschthum zu wahren. Uns selbst gegen fremde Uebergriffe zu schützen, für unsere Schule zu sorgen, dazu haben wir — glaube ich — einstweilen noch eigene Kraft genug. Aber die Lage der Deutschen in Oesterreich ist eine derartige, daß nur ein treues, strammes Zusammenhalten aller Deutschen uns die Aussicht auf ein Besserwerden eröffnen kann. Es läge heute, wo wir für die deutsche Schule und Gesittung einstehen, so nahe, des Breiteren über unsere Lage zu reden. Aber wollte ich auch das zusammenfassen, was als lebendiges trauriges Bewußtsein in Ihnen allen lebt, so verfele ich mit meinen Worten oder meinem Berichte darüber der „rastlos thätigen Hand der Versöhnung“, wie das schöne Schlagwort unserer Politik lautet. Aber wenn man uns auch nicht mehr gestattet unsere berechtigten Wünsche offen auszusprechen, so sind diese unsere Wünsche deshalb noch nicht zu Grabe getragen, wir müssen nur geduldig warten, bis zu welchem Punkte die Versöhnung eben gedeihen wird. Sie wird ihre Grenze finden am Absurden. Bis dahin halten wir treu zu unseren Grundsätzen und besonders zur edelsten Pflanzstätte deutschen Bewußtseins und deutscher Bildung, zur Schule. Vom Erzgebirge und den Sudeten bis zur Aoria gibt sich für diese gleiche und gemeinsame Angelegenheit aller Deutschen die gleiche Begeisterung kund; für dieselbe in kleinem Kreise ausdauernd zu wirken, das ist die Aufgabe die uns hier zufällt, und die wollen wir trotz alledem und alledem ehrlich erfüllen und darauf wünsche ich der neuen Ortsgruppe das beste Gedeihen.“ Es sprachen hierauf Bürgermeister *Amo*n, welcher betonte, daß der Markt Lüsser schon aus Existenzbedingungen für die heranreisende Jugend stets für die deutsche Schule eintreten werde. Nachdem noch die Herrn *Dr. Figgersperger* und *Dr. Glantschnigg* launige Toaste auf die Ortsgruppe und den fortschrittlichen Markt gesprochen hatten, wurde

die Versammlung, welche auf alle Theilnehmer überaus anregend wirkte, geschlossen.

* * *

Wien, 15. März. (Orig.-Corr.) [Zur Justizbudgetdebatte. *Dr. Bosnjak's* Verlegenheit. Confiscationswesen.] Durch die Artigkeiten, mit welchen der Herr Abgeordnete *Vienbacher* unter dem Beifalle seiner Parteigenossen Mitglieder der Linken geradezu insultirte, gewann die langweilig dahinschleichende Justizbudgetdebatte einen pikanteren Character, der noch durch die schwachhaften Tiraden des biedereren Abgeordneten der Landgemeinden *Gilli* erhöht wurde, welcher so horrende Anforderungen an die Regierung stellte, daß solche selbst ein *Dr. Pražak* nicht willfahren kann. Wahre Keulenhiebe jedoch waren die Berichtigungen, die sich *Dr. Bosnjak* in der samstägigen Sitzung von *Dr. Rechbauer* und *Foregger* für seine totale Unkenntniß justizieller Zustände im steirischen Unterlande gefallen lassen mußte. Auch einen Auszug aus ganz gewöhnlicher Umgangssprache mußte sich *Bosnjak* bequemen anzuhören. Die Anschuldigungen, mit welchen dieser falsche Apostel eines ephemeren Volkstammes den Oberlandesgerichtspräsidenten von *Waser* in der vorigen Sitzung angegriffen hatte, zeugten von so wenig Lebensart, daß es angemessen war, *Dr. Bosnjak* daran zu mahnen, sich in seinen Reden den Ton anständiger Leute eigen zu machen. *Dr. Rechbauer* machte im Verlaufe seiner ausgezeichneten Rede darauf aufmerksam, daß die deutsche Sprache seit 1781 gesetzlich die Gerichtssprache in Steiermark und Krain sei. Die slovenische Sprache ist nie Gerichtssprache oder auch nur gerichtsüblich gewesen. „Ich bin ein geborener Steierer“ sagte *Dr. Rechbauer*, „aber ich habe, trotzdem ich mein Lebtag in Steiermark lebe, in früheren Jahren von Slovenen nie sprechen gehört. Man sprach von der windischen Mark und den Wenden. Die slovenische Sprache ist erst eine Schöpfung der neueren Zeit. Ich erkenne das Bestreben an, diese windische Mundart in eine geregelte Sprachform zu bringen, aber das Landvolk versteht die slovenische Sprache noch gar nicht.“ Weiters bemerkt Redner, es sei unrichtig, daß das Obergericht den slovenischen Stamm seiner Sprache verlustig erklärt habe, bei seinem Vorgehen hat es einzig und allein die bestehenden Gesetze vor Augen gehabt und diese bestimmen, daß in der ortsüblichen Sprache bei Gericht zu verhandeln ist. Gerade so falsch ist die Behauptung *Bosnjak's* von einer Rechtsverweigerung dadurch, daß man slovenische Urkunden nicht erledigt habe. Der Wahrheit nicht entsprechend war die Behauptung des Abgeordneten *Bosnjak*, daß slovenische

Eingaben von Advocaten, welche nur der slovenischen Sprache mächtig sind, zurückgewiesen wurden. *Dr. Rechbauer* constatirt, daß es in Steiermark, Kärnten, Krain keinen einzigen Advocaten gibt, der nicht deutsch kann. Ganz unrichtig war die Bemerkung, daß das Obergericht in der Druckartenverforgung nicht dem Auftrage des Ministers nachgekommen sei. Zum Schluß machte der Herr Abgeordnete für Graz den *Dr. Bosnjak* noch aufmerksam, daß alle angefochtenen Beschlüsse des Obergerichtes in Graz einstimmig gefaßt wurden und daß das Obergericht unter sechzehn Räten acht Slovenen zähle. Was sagt *Dr. Bosnjak* zu diesen Argumenten? *Dr. Foregger* führt aus, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, daran zu denken die slovenische Sprache als Gerichtssprache einzuführen, da das Slovenenthum in Rücksicht begriffen sei; seit 1869 hat die slovenische Bevölkerung im Verhältnisse zur Gesamtbevölkerung Steiermarks um 5% abgenommen. Hoffentlich merkt sich der Herr Abgeordnete der Landgemeinde *Gilli* diese Lectionen; er ist in der letzten Zeit so viel thatsächlich corrigirt worden, daß man wirklich nicht mehr weiß, was Wahres noch an seinen Reden geblieben sei. *Dr. Bosnjak* erlebt ein Fiasco nach dem andern; — bis jetzt ist es ihm noch nicht gelungen mit seinen falschen Profetenlehren durchzudringen. In Kärnten und der windischen Mark gibt es überhaupt keine Slovenen: die sogenannten Wenden Kärnthens und Untersteiermark sind nur ein Menschenschlag der noch nicht deutsch gelernt hat. Es ist dafür gesorgt daß trotz Versöhnungsbefruchtung die slovenischen Knorpelgewächse nicht in den großslawischen Himmel wachsen. — Der Abgeordnete *Menger* constatirte daß im Jahre 1881 die Confiscationen von Zeitungen um 200% gegen die Vorjahre zugenommen haben.

Kleine Chronik.

Gilli, 15. März.

[Personalnachrichten.] der Kaiser hat dem Major und Commandanten des hier garnisonirenden 35. Feldjäger Bataillons, *Ignaz Schrott*, als Ritter des Ordens der eisernen Kronen III. Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand verliehen. — Weiters wurde dem Bezirkshauptmann in Marburg *Alfons Pavich* von *Pfauenthal* der Titel und Character eines Statthalterereathes verliehen.

[Uebersetzung.] Die k. k. Finanzlandes-Direction für Steiermark hat die k. k. Steueramts-Practikanten *Michael Lejtnik* von *Franz* nach *Pettau* und *Wenzl Horak* von *St. Marein* nach *Marburg* übersezt.

welche einmal innig geliebt haben, heirathen zum zweiten Male. *Mylady* ist so allein in der Welt, — so gänzlich allein. Ihr großes Haus ist leer. Sie hat nur mich, und ich kann ihr nichts sein, da ich nur ein einfaches Mädchen bin. Der Herzog von *Clyffeboure*, ihr Bruder hat selbst Familie und kann sich nicht viel um sie kümmern. Der Marquis von *Mont Heron* betet sie an; er kann sie in das Haus bringen, welches sie einst liebte; er kann ihr die Stellung geben, welche sie einst einzunehmen gedachte. Ich bin dessen nicht gewiß, glaube aber, daß sie den Marquis achtet und liebt, denn er hat schon seit Jahren um sie mit einer Ausdauer geworben, die eines Lohnes werth ist.“

„Wenn aber *Lady Wolga* ihren Gatten unschuldig glaubte, weshalb ließ sie sich dann von ihm scheiden?“ fragte *Alexa*.

„Das war das Werk ihres Vaters. Er wollte nicht, daß seine Tochter den entehrten Namen *Lord Stratfort Heron's* trage.“

„Und wenn sie an seine Unschuld glaubte,“ fuhr *Alexa* fragend fort, „weshalb machte sie keinen Versuch, seine Unschuld zu beweisen?“

„Das that sie, Mademoiselle. Sie beschäftigte wochenlang Geheimpolizisten: aber diese erklärten, daß sie glaubten, *Lord Stratford Heron* sei der Mörder seines Bruders. Auf

keinem Andern fiel ein Verdacht, kein Anderer hatte ein Interesse, wie er es hatte, an dem Tode seines Bruders. Es ist kein Zweifel: *Lord Stratfort* war schuldig, und *Mylady* wird gut thun, sein Andenken zu vergessen und den jetzigen Marquis von *Mont Heron* zu heiraten. Sie schaudern und zittern, Mademoiselle. Es ist schon spät und Sie sind müde. Möge das, was ich Ihnen erzählt habe, dazu beitragen, Ihnen Liebe für *Mylady* einzulösen, welche eine so große Zuneigung zu Ihnen gefaßt hat. Ihr schönes Haar ist nun geordnet und sie sollten zur Ruhe gehen.“

Alexa sprach ihren Dank aus für den Dienst, welchen ihr *Felice* erwiesen, und diese verließ das Zimmer.

Als die Thür sich wieder geschlossen hatte, trat *Alexa* an ein Fenster, sank auf ihre Kniee und blickte mit dankerfüllten und zugleich flehenden Augen hinauf zum Sternenhimmel.

„Sie hat ihn stets geliebt!“ murmelte sie leise. „Sie hat versucht, seine Unschuld zu beweisen, aber es mißlang ihr! Sie wollte zu ihm, als er im Gefängniß schmachtete, wurde aber daran verhindert! Sie verlor nie das Vertrauen zu ihm, sie zweifelte nie an seiner Unschuld. O, wie mein Vater und ich ihr Unrecht gethan haben, meiner lieben, schönen Mutter!

Mein Vater muß die Wahrheit wissen! Er soll sie wissen! Er darf ihr nicht länger so großes Unrecht thun, wie er es in seiner Unwissenheit gethan. Sie lieben einander und sind getrennt durch eine Kluft, so gähnend tief wie der Tod. Sie wird wieder heirathen. O, könnte ich doch meines Vaters Namen und ihn in seine Rechte einsetzen und zwar so bald, daß ihre Wiedervereinigung noch möglich wäre! O, könnte ich es doch!“

Sie stand auf, trat an ihren Schreibtisch, öffnete den bereits gesiegelten Brief wieder und fügte noch ein paar eng geschriebene Seiten hinzu, ihm Alles mittheilend, was sie von *Felice* gehört hatte. Sie fügte dann noch hinzu, daß die Heirath der *Lady Wolga* mit dem Marquis von *Montheron* allseitig als sicher bevorstehend angesehen werde, bat ihn aber, seiner geschiedenen Gattin in seinen Gedanken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und zu glauben, daß sie seiner höchsten Achtung und innigsten Liebe stets würdig gewesen sei.

Sie siegelte den Brief auf's neue versah ihn mit der Adresse und trat dann wieder an's Fenster, da sie zu aufgeregert war zum Schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

[**Sannthaler-Alpen-Club.**] Der genannte Club hielt Montag, den 13. d. im Brauhause zur „goldenen Krone“ seine Generalversammlung ab. Den Mittheilungen des Obmannes Dr. Glantschnigg entnehmen wir, daß das combinirte Comité zur Anlegung von Wegen, Anbringung von Wegtafeln und Errichtung von Ruheplätzen in der Umgebung von Cilli bereits seine Thätigkeit begonnen habe. Was die Thätigkeit in den Alpen selbst betrifft, so wurden die vor zwei Jahren gefaßten Beschlüsse ausgeführt; der Weg am Steinerfattel vom Rinkafall bis zur Dreifelhütte wurde ausgebessert, ein Drahtseil angeschafft und nunmehr die Strecke auch für nichtschwindelfreie Touristen passierbar gemacht. Die diesbezüglichen Kosten belaufen sich auf 39 fl. 60 kr. Die Koroschiza-Hütte, welche durch den Vandalismus von Burtschen aus Krain zu leiden hatte, erhielt eine neuen Kochofen. Mittlerweile ist dieselbe jedoch abgebrannt. Zu dem Wiederaufbau hat sich die Verwaltung von Oberburg bereit erklärt das Holz beizustellen. Die Section Marburg des österr. Alpen Vereines hat für diesen Zweck 25 fl. gewidmet, weiters hat der Erbauer dieser Hütte, Herr Professor Frischauf die Section Graz des deutsch-österreichischen Alpenvereines bewogen 300 fl. für den Wiederaufbau zu verwenden. Was die Herstellung einer Bezirksstraße von Laufen ins Logerthal betreffe, so habe unser Landtags-Abg. Dr. Neckermann eine diesbezügliche Petition im Landtage überreicht. Dieselbe sei jedoch an der Indolenz oder vielleicht auch Bosheit der Bezirksvertretung von Oberburg gescheitert, denn der Landesauschuß habe sich dahin gewendet, aber keine Antwort erhalten, wohl aber hätte man sich in Oberburg wie in Praßberg geäußert: „Wir brauchen keine Straße, wir brauchen keine Eisenbahn.“ — Dem Rechenschaftsberichte des Vereins-Cassiers entnehmen wir, daß sich das Vermögen des Sannthaler Alpen-Club auf 210 fl. 5 kr. belaufe. — Bei der Wahl des Vereinsvorstandes wurden die bisherigen Functionäre u. z. die Herren Dr. Glantschnigg als Obmann, Stiger als Obmannstellvertreter, Josef Rakusch als Schriftführer, Pachiaffo als Cassier und Carl Mathes als Archivar per Acclamation wiedergewählt. — Herr Fris Mathes stellte den Antrag, das combinirte Comité möge bei der städtischen Sparcasse um eine Subvention für die Arbeiten in der Umgebung von Cilli ansuchen. Der Antrag wurde angenommen, desgleichen jener des Herrn Dr. Stepischnegg, es sei demnächst eine Versammlung auszuschreiben und in derselben der Sannthaler Alpen-Club in eine Section irgend eines österreichischen Alpenvereines umzugestalten. Weiters wurde über Antrag des Herrn Luz beschlossenen Donnerstag, den 17. d. M. 2 Uhr Nachmittags einen Ausflug nach der Grotte bei Pogled zu unternehmen.

[**Veteranenverein.**] Der Cillier Veteranenverein hat den Bürgermeister Herrn Dr. Neckermann und den Vorstand des Stadtamtes Herrn Ignaz Huth zu Ehrenmitgliedern des Vereines ernannt.

[**Casino-Verein.**] Sonnabend, den 11. d. M. fand der I. Conversationsabend in der Frühjahrs-Saison statt. Die zum Vortrage gelangten Piecen waren zwei Männerquartette, nämlich das Ständchen von Franz Otto, und das „Scheiden“ von F. Debois, deren Vortrag sich durch Präcision und Stimmenreinheit auszeichnete, — dann ein Lied für Tenor „Schiffers Grüße“ von F. C. Fuchs, das Herr Carl Wannisch mit Wärme und Gewandtheit sang, und endlich Declamationen serbischer Frauenlieder, mit denen uns Herr Max Besozzi zum ersten Male seit seiner Wiederkehr nach Cilli erfreute. Sämmtliche Vorträge fanden volle Aufmerksamkeit und ernteten ungetheilten Beifall. Schon während der ersten Abtheilung des Abendes war ein besonders angenehmer, famillärer Ton in der Gesellschaft bemerkbar, derselbe entfaltete sich bei dem darauf folgenden Tanze, zu dem ein Septett der Musikvereins-Capelle recht verlockende Weisen spielte, immer mehr, so daß man mit vollem Rechte behaupten kann, derartige Abende tragen unzweifelhaft den

wahren Charakter eines angenehmen, ungezwungenen Vereinslebens. Der nächste Conversationsabend ist dem Programme gemäß auf den 15. d. M. bestimmt; er ist der letzte in der laufenden Saison; am 15. April findet dann das Frühlingstränzchen statt. — h.

[**Marburger Philharmonischer Verein.**] Der Marburger Gemeinde-Auschuß bewilligte in seiner letzten Sitzung dem Philharmonischen Verein 200 fl. zur Anschaffung von neuen Instrumenten, Musikalien und Einrichtungen und weitere 200 fl. für die Musikschule, welche bereits von 80 Schülern besucht wird, von denen 20 einen unentgeltlichen Unterricht genießen.

[**Pettauer Turnverein.**] Zu dem am Ostersonntag stattfindenden Ausflug nach Wind-Feistritz haben außer dem Grazer-, Marburger- und Cillier-Turnvereine auch der akademische Turnverein Graz und der Radkersburger Turnverein ihre Betheiligung zugesagt.

[**Freiwillige Feuerwehr in Pettau.**] Die in der letzten Generalversammlung vorgenommenen Neuwahlen ergaben nachstehende Functionäre: Fr. Kaiser, Hauptmann; Fr. Wresnig, Stellvertreter; Josef Fürst, Schriftführer; Jacob Westag, Zeugwart; Josef Steudte, Steigerführer; Josef Orniß, dessen Stellvertreter; Joh. Dietrich, Spritzenzugführer; Johann Perko, dessen Stellvertreter; Dr. v. Fichtenau, Schuzmannsführer; Joh. Wresnig, dessen Stellvertreter; Josef Tolazzi und G. Murschitz, Spritzenrotenführer.

[**Die gelehrte „Südsteirische“**] befaßt sich mitunter auch mit Theaterrecensionen, die an Gediegenheit ihren übrigen Aufsätzen wenig nachstehen. So lesen wir z. B. in der letzten Nummer, daß am Stadttheater zu Marburg am 21. d. der 2. und der Schluß des 4. Actes der Oper Rossini's „Der Troubadour“ in Scene ging. Armer Verdi, auch Dir scheinen die Veröhnungs-Slovenen nicht grün zu sein, denn sonst würden sie nicht den Troubadour, von dem jeder Tertianer weiß, daß er Deine Schöpfung ist, dem Rossini aufdisputiren.

[**Gegen die slovenische Sprache.**] Der Gemeinde- und Ortsschulrath der slovenischen Gemeinde Keutschach beschloß eine Petition an den Cultusminister wegen Beibehaltung der deutschen Unterrichtsprache. Dagegen colportirt der dortige Pfarrer eine Adresse um Einführung der slovenischen Schulsprache und sammelt dafür Unterschriften.

[**Nationalitätsdüffel.**] Von Seite der Marktgemeinde Praßberg wurde an die Ortsgemeinde Laak eine Zuschrift in slovenischer Sprache gerichtet und um eine gleichsprachige Antwort ersucht. Die Ortsgemeinde Laak retornirte jedoch Zuschrift mit dem Bemerkten, daß sie dieselbe nicht verstehe und auch nicht die Zeit hätte erst eine Uebersetzung zu veranlassen. Darob entstand große Verstimmung und noch größerer Aerger in Praßberg. Man wandte sich deshalb an die hiesige Bezirkshauptmannschaft mit dem Ansinnen, die Ortsgemeinde Laak aufzufordern die slovenische Zuschrift anzunehmen und slovenisch zu beantworten. Selbstredend hatte man auch hiebei kein Glück. Denn die Bezirkshauptmannschaft wies das Ansuchen zurück. Ob die biederen Praßberger, denen die Sägespäne zu Kopfe gestiegen sein dürften, nunmehr beruhigt sind, wissen wir nicht zu sagen.

[**Der Landes Schulrath in Krain**] wird sich in einer der nächsten Sitzungen mit dem Entwurf bezüglich Erweiterung des Lehrgebietes der slovenischen Unterrichtsprache an den Gymnasien in Laibach, Krainburg und Rudolfswerth befassen.

[**Tschechische Loyalität.**] Das Organ der Rechten, die Prager „Politik“ pflegt, wenn es gilt die Deutschen zu verächtigen, die servilsten und wohl auch erheucheltsten Dücklinge zu machen. Obzwar das genannte Blatt gleich seinen nachklaffenden Consorten stets mit dem Worte „factios“ herumwirft, so vermag es doch nicht immer seinen Pferdesuß zu verbergen. Die jüngste Confiscation, die über das tschechische Schmähblatt verhängt wurde, erfolgte wegen Majestätsbeleidigung, und zwar wegen Ver-

letzung der Ehrfurcht gegen den Kaiser durch Verspottung.

[**Petitionsstürme.**] Viele Gemeinden slovenischer Landestheile haben, angeregt durch neuslovenische Propheten, dem Reichsrathe Petitionen um Einführung der slovenischen Sprache an Mittelschulen und Errichtung eines Oberlandesgerichtes in Laibach geseudet, darunter aus Krain die Gemeinde, Gurkfeld, St. Kreuz, Lita, dann aus Untersteiermark Gemeinden aus der Umgebung Pettau sowie die Gemeinden Lichtenwald, Frasflau und Greis.

[**Vieler Glück.**] Ein Radkersburger Lohnkutscher fuhr vor einigen Tagen von dort nach Mured. In dem Wagen befanden sich zwei Passagiere. Außerhalb des Orts Radkersburg übersteigt die Straße einen ziemlich hohen Berg, der an einer Seite jäh abfällt. Durch eine herabfallende Erdscholle wurden die Pferde erschreckt, der etwas fahrlässige Kutscher war nicht gefaßt, und das Gefährte stürzte in eine Liefse vom 5 — 6 Metern. Trotdem der Wagen sich mehrmals überschlug und buchstäblich in Trümmer ging, blieben beide Insassen unverfehrt. Auch die Pferde kamen mit heiler Haut davon. Nur der Kutscher erhielt mehrfache Quetschungen, die jedoch keine ernstern Folgen haben werden.

[**Ländliche Bosheit.**] In der Nacht vom 9. d. versuchten mehrere Burtsche aus dem Steinbruche des Jakob Wellej in St. Georgen auf die am Fuße des Berges in Neudorf stehende Vollekensche centnerschwere Steine hinabzulassen um dieselbe zu zerstören. Es ist nur dem Zufalle zu danken, daß das Vorhaben vereitelt und die in der Keusche wohnende Familie vor einer Katastrophe bewahrt wurde. Als am nächsten Tage von einem Gendarm einer der Thäter in der Person des Bauernburschen Jakob W. eruiert wurde, ergriff der Vater des letzteren eine Hacke und ging mit derselben auf den Gendarm los und rief: „Gromska strela, pusti mojiga peba!“ Der Gendarm brachte jedoch sein Gewehr in Anschlag, aber erst nach dreimaliger Aufforderung bequeme sich der Alte, die Hacke aus der Hand zu legen.

[**Ein Pferdedieb.**] Dem Grundbesitzer S. in St. Rupert wurde gestern Nachts aus verperrtem Stalle ein achtjährige Fuchsstute im Werthe von 200 fl. gestohlen.

[**Zum Morde in Unterpulsgau.**] Wie wir der „Marburger Ztg.“ entnehmen, war der ermordete Grundbesitzer Blasius Frangesch einer der reichsten Bauern jener Gegend. Er hatte vor vier Jahren zum vierten Male geheirathet. Das Kind, welches ihm die nun verhaftete Gattin geboren hatte, wollte er bei der Taufe nicht als sein eigenes anerkennen, mußte aber auf Befragen gestehen, daß er bezüglich der Vaterchaft keine gerichtlichen Schritte gethan habe.

[**Eine Fürstin als Tabaktrafikan tin.**] Die Fürstin Rozlowska, eine der größten Schönheiten von Moskau, ja sogar von Rußland, hat allen Vorzügen ihres Ranges entsagt. Der Vater der jungen Dame hatte sein ganzes ungeheures Vermögen verloren. Die Verwandten wollten der Tochter eine kleine Pension sichern, sie aber zog die Unabhängigkeit vor und eröffnete einen — Tabakladen. Da sitzt nun die schöne Fürstin und verkauft mit ihren zarten Händen Regalias und Nicht-Regalias; ihr Geschäft flotirt natürlich in hohem Grade, und der Ertrag genügt ihr für sich und den verarmten Vater.

[**Jägerlatein.**] Ein alter Nimrod wurde von zwei Sonntagsjägern gelangweilt, die sich die Mühe gaben, ihn durch alte Jagdgeschichten zu unterhalten. — „Das ist Alles noch gar nichts,“ sagte er, „gegen das, was uns vorgestern passirte. Ich schiesse einen Hasen, den mein vortrefflicher Hund gerade im Begriff ist zu apportiren, als ein riesiger Adler aus der Höhe herabstößt und Hasen und Hund in seinen starken Fängen davonträgt. Schnell entschlossen, sende ich einen zweiten Schuß nach und — was glauben Sie, meine Herren, was ich getroffen habe? — der Adler und der Hase fallen und der Hund fliegt weiter.“

[Eisenbahnwagen-Räder aus Papier] werden jetzt seitens der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft an Stelle der bisherigen Scheibenräder aus Schmiedeeisen probeweise eingeführt werden. Diese Räder sind zwar bedeutend theurer, als solche von Eisen und Holz, aber sie sollen auch wieder viel dauerhafter, wie jene sein. Auf das gepresste Papierrad, dessen Breitflächen durch dünne Blechbekleidungen gegen den zerstörenden Einfluß der Witterung geschützt sind, wird der Radreifen aufgetrieben. Die Räder sollen viel geräuschloser wie eiserne laufen und auch nicht so wie diese auf die Schienen aufschlagen. Ist nun auch diese Neuerung schon längere Zeit bekannt, so hat man von ihr doch noch keinen ausgedehnten Gebrauch gemacht. Die Firma A. Vorsig hat die Lieferung dieser Räder an die Berlin-Anhaltische Eisenbahn übernommen.

[Ein Magnat als Impresario.] Graf Béla Forgach beginnt — wie eine Budapester Localcorrespondenz meldet — am 20. d. M. seine Rundreise im Auslande mit der Zigeuner-Kapelle des Praticarus Miska. Graf Forgach wird an den Produktionen der Kapelle persönlich als Cimbalschläger mitwirken. Der Magnat dürfte sich für die Kapelle als Magnet erweisen.

Der deutsche Geist. *)

Im schönen Oestreich, unserem Vaterlande,
Da schläft ein Held aus alter, grauer Zeit;
Ein tapf'rer Held (dem Feind zu Trug und Schande!),
Wenn er erwacht im dräu'nden Völkerstreit.
Jahrhunderte, sie gingen und sie kamen
Und schauten ihn stets ungebeugt und frei;
Sie gruben es in der Geschichte Rahmen:
Weß' Volk's, weß' Stamm's der wack're Kämpfe sei!

Weß' Volk's' und Stamm's? Wo nord'sche Meereswogen
Erbrausend spülen an den heil'gen Strand,
Bis wo die Alpe kühn in silberhellen Bogen
Zum Himmel strebt: dies ist sein Heimathland!

Den heil'gen Herd, den uns vor grauen Jahren
Mit deutschem Blut errang die deutsche Kraft,
Den magst du uns, o „deutscher Geist,“ bewahren!

O Held, du bist's, der nimmer uns erschläfft!

D'rum wache auf, stell' freudig dich zur Wehre,
Jahrhunderte, — vertrauend deiner Macht —,
Sie rufen dich für uns're deutsche Ehre!

Deutsch-Oestreich hoch! erbliüh' zu neuer Kraft!
Laßt fremden Stolz und Dünkel geifernd schreien,
Ein Skobeless fällt deutsche Eichen nicht!

Er fällt sie nicht, so oft er's will erneuen;
Die deutsche Faust, sie hat gut deutsch Gewicht!!
Franz Wedlich.

[Griechenland in Wort und Bild.] Eine Schilderung des hellenischen Königreiches von A. von Schweiger-Lerchenfeld. Mit ca 200 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 1 1/2 M. Leipzig, Schmidt und Günther. Das Werk wird dem Leser das schöne und klassische Griechenland in großen, aber erschöpfenden Zügen vorführen und zwar vorwiegend, wie sich dasselbe heute darstellt. Auf dieser reellen Unterlage soll dann die Erinnerung an das antike Leben der hellenischen Welt ihre Herrlichkeiten aufbauen, die Landschaften belebenden Zusammenhang der Erscheinungen zwischen Ereignis und Schauplatz herstellen. Die unzähligen, von der Sage, Cultur und Geschichte verklärten, alten Orte, deren Namen uns fast immer nur märchenhaft im Gedächtniß bewahrt werden, diese Orte sollen dem Leser bildlich zur Anschauung gebracht und hierbei geistig mit dem reichen Schmuck der Vergangenheit versehen werden. Der von hoher Begeisterung für die große Aufgabe zeugende Text des beliebten Verfassers nimmt unsere Sinne sofort

gefangen und wir lauschen gern seinen farbenreichen Schilderungen und Reminiscenzen. Der Leser wird in diesem Werke kein antikes Denkmal, kein berühmtes Bauwerk, keine denkwürdige Stätte vermissen. Allen Illustrationen liegen vorzügliche Photographien zu Grunde, die Ausführung derselben, sowie die übrige Ausstattung ist eine dem großen Gegenstande würdige.

Volkswirtschaftliches.

[St. Georgen a. d. S. B. 14. März.] Zu dem gestrigen Markte wurden circa 900 Stück Vieh aufgetrieben und davon ziemlich viel verkauft. Fremde Käufer waren sehr stark vertreten namentlich aus Obersteier, Oberösterreich, Krain und Italien.

[Der Marburger Gewerbeverein] faßte in seiner letzten Sitzung nachstehende Resolutionen: 1. „Der Gewerbeverein von Marburg spricht dem Abgeordneten Dr. Schmiderer für dessen schon in seiner Candidatenrede und auch später wiederholt abgegebene Erklärung, im Abgeordnetenhaus für die Wünsche der Gewerbetreibenden zu stimmen, seinen Dank und sein vollstes Vertrauen aus, mißbilligt aber entschieden die Haltung jener Abgeordneten, welche, statt warme Vertreter des produzierenden Volkes zu sein, in ihren Handlungen stets nur den Agenten des vaterlandslosen Großkapitals hervortreten.“ 2. Der Gewerbeverein in Marburg erklärt, daß noch allen bisher gemachten Erfahrungen derselbe von den in der gegenwärtigen Form zusammengesetzten Handels- und Gewerbekammern nicht nur keine Förderung gewerblicher Interessen wahrnimmt, noch solche erwartet, sondern in besagten Kammern eher eine dem Gewerbe feindliche Körperschaft erblickt daher die Trennung der Handels- und Gewerbekammern wünscht und sich diesbezüglich der Forderung des allgemeinen österreichischen Gewerbetages vom 15. November 1881 mit allem Nachdrucke anschließt.

[Triester Ausstellung.] Bei der Grazer Handels- und Gewerbekammer haben sich bis jetzt aus dem Unterlande nachstehende Firmen, beziehungsweise Persönlichkeiten als Aussteller für die Triester Ausstellung gemeldet: Julius Lariß in Tüffer, Malz und Biere; Holzmöbelfabrik in Pöltschach, gebogene Möbelorten; Johann Steyerer in Luttenberg, Wein in Flaschen. Der südsteirische Hopfenbau-Verein in Sachsenfeld, Hopfen; Emil Grös in Marburg, Zwieback; Carl Bros in Marburg, Seifen; C. Fürst und Söhne, Steirische Weine; Julius Pfriemer in Marburg, steirische Weine; Brüder Sternberger in Wind-Feistritz, Erzeugnisse ihres Kupferhammers, Luz und Räss in Cilli, Mahlprodukte; J. Moenil, Fußzeug und Hackenschmied-erzeugnisse; landschaftliche Curanstalt Rohitsch, Mineralwässer; Franz Woschnagg in Schönstein Maschinenleder; gräflich Montecuccoli'sche Gewerkschaft in Storé, Quarz, Quarzthonziegel; Berg- und Hüttenwerk Storé, Stabeisen, Band-eisen, Rundernisen und Gießerei-Erzeugnisse.

[Gegen die Rebhlaus.] Die Statthalterei warnt die weinbauende Bevölkerung vor dem Erwerbe fremder Reben und erinnert an die Ministerialverordnung, welche die Einfuhr von bewurzelten Reben, Schnittlingen, Rebholz, Rebenlaub, Trestern, schon gebrauchten Spalieren und Pfählen aus Ungarn und Italien verbietet. Zugleich wird auf dasselbe Ausfuhrverbot, betreffend den ganzen politischen Bezirk Rann hingewiesen mit dem Beifügen, daß das Gesez jede Uebertretung dieser Verordnung mit einer Geldstrafe bis zu 300 fl. bedroht.

[Durchlöcherter Silberscheidemünzen.] Die „Budapester Corr.“ schreibt: „Wir machen darauf aufmerksam, daß durchlöcherter oder auf andere Weise beschädigte Silberscheidemünzen bei den öffentlichen Cassen nicht angenommen und nicht eingelöst werden. Solche Münzen können nur im Einlösungsamte verwerthet werden, wo man für ein Kilogramm derselben 36 fl. ö. W. erhält, so daß auf ein Zehnkreuzerstück ungefähr 3.5, auf ein Zwanzigkreuzerstück 7 Kreuzer entfallen, was einem Verluste von 65 Percent entspricht.“

[Silber.] Die Nachfrage nach Silber für den Export hält an. Wie aus Wien gemeldet wird, steigerte sich gestern das Agio sogar bis dreißig Kreuzer pro hundert Gulden, weil die österr. ungar. Bank in Anbetracht der starken Silberflüsse ihre Verkäufe sistirte.

Course der Wiener Börse

vom 15. März 1882.

Goldrente	93.20
Einheitliche Staatsschuld in Noten	74.70
in Silber	75.50
1860er Staats-Anlehenslose	128.60
Bankactien	816.—
Creditactien	305.75
London	120.75
Napoleond'or	9.54
f. f. Münzducaten	5.65
100 Reichsmark	58.85

Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien-Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Eilzug	3.34	3.36 Nachts.
Postzug	11.32	11.42 Mittag.
Postzug	11.42	11.47 Nachts.
Gemischter Zug	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest-Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Eilzug	12.24	12.26 Nachts.
Postzug	3.55	4.01 Früh.
Postzug	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug	9.11	9.19 Vorm.

Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Anf. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm
ab Laibach 5 Uhr 45 M. Abds. Anf. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds

Abfahrt der Posten

von Cilli nach:

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Möttmig, Trojana, Lufawetz, Domsale, Laibach um 5 Uhr Früh, Fraßlan, Fraßberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.
Wöllan, Schönstein, Mißling, Windischgraz um 5 Uhr Früh.
Reuhaus um 7 Uhr Früh, 12 Uhr Mittags.
Sohenezz, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.
Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 12 Uhr Mittags.

„Herzlichen Dank“ für freundl. Zusendung der Broschüre „Krankenfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von längerjährigem Leiden, bitte um Zusendung von 2c. — Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker verjäumen, sich die in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in 500. Aufl. erschienene Broschüre „Krankenfreund“ von Karl Gottschek, R. K. Universitäts-Buchhdlg., Wien, I. Stefansplatz 6, kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franco erfolgt.

Am 23. eventuell 24. d. Mts. kommen vom Pferde-Zuchtverein in Kaposvar (Ungarn)

304 Stück vorzügliche Pferde

ungarischer Züchter zur Auction. Gefertigter macht alle P. T. Pferdeliebhaber darauf aufmerksam, und gibt bereitwilligst, brieflich oder mündlich jeden gewünschten Aufschluss.

Otto Hayne,

*) Aus der „Abwehr.“

Cirka 70.000 Mauer- und Dachziegel

sehr gut gebrannt, nach behördlich vorgeschriebenem Maasse erzeugt, liegen bei dem Gefertigten zum Verkaufe bereit.

Gustav Gollitsch,
Ziegeleibesitzer in Cilli.

Ich versende unter **Garantie der Echtheit**, gegen vorheriger Cassasendung oder per Nachnahme, einen **Originalkrug** des weltberühmten **Trencsiner Karpathen-Wachholder (Borovicska) à 70 kr. franko Krug und franko Emballage**. Derselbe wird bei den feinsten Tafeln nach dem Speisen servirt, befördert die Verdauung und ist zudem **Magenleidenden** von unbezahlbarem Werthe. Mindestabgabe 2 Krüge. Einzig und allein bei **J. Salwender, Trencsin, Ober-Ungarn. 128-8**

Eine Parthie Packkisten zu verkaufen. Näheres Expedition.

Wichtig für jeden Haushalt!

Complete Britanniasilber-Speiseservice für nur fl. 8

In eleganter Façon, durchaus frei von oxydierenden Bestandtheilen und von **vorzüglicher Dauerhaftigkeit** der silberähnlichen Farbe, ist ausser echten Silber allen anderen Fabricaten vorzuziehen. Für nur **fl. 8** erhält man nachstehendes gediegenes Britanniasilber Service **aus den feinsten und besten** Britanniasilber. Für das Weissbleiben der Bestecke garantirt.

- 6 Stück Britanniasilber Tafelmesser mit englischen Stahlklingen
- 6 Stück echt englische Britanniasilber Gabeln, feinsten schwerster Qualität
- 6 Stück massive Britanniasilber Speiselöffel,
- 12 Stück feinste Britanniasilber Kaffeelöffel,
- 1 Stück massiver Britanniasilber Milchschöpfer,
- 1 Stück schwerer Britanniasilber Suppenschöpfer bester Sorte,
- 2 Stück effectvolle Salon-Tafelleuchter,
- 6 Stück feinste Eierbecher,
- 6 St. fein eisillirte Präsentirtassen (Tablett's),
- 1 Stück schöner Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
- 1 Stück feiner Theeseier,
- 6 Messerleger (Krystall).

54 Stück.

Bestellungen gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden, so lange der Vorrath eben reicht, effectuirt durch das

Britaniasilber Fabriks - Depot

C. Langer,

Wien, II, grosse Schiffgasse 28.

NB. Im nichtconvenirenden Falle wird das Service binnen 10 Tagen gegen Rückerstattung des nachgenommenen Betrages anstandslos zurückgenommen.

„THE GRESHAM“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1879 bis incl. 30. Juni 1880.

Activa	fr. 70,623,179.50
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,077,985.10
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	105,349,613.85
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	58,733,650.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 27 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,003,700,000.—
stellt.	

Vom 1. Juli 1880 bis incl. 30. Juni 1881.

Activa	fr. 74,122,865.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,886,494.80
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	117,896,639.80
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	59,712,065.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 28 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,063,400,000.—
stellt.	

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. 64-12

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark.

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Die Vertretung für SÜDSTEIERMARK bei FRANZ WALLAND in CILLI (Grazer Vorstadt).

BUCHDRUCKEREI

VON

Johann Rakusch,

in Cilli, Herrengasse 6,

empfehl

sich zur **Anfertigung aller Gattungen Drucksorten** wie Werke, Broschüren, Zeitschriften, Visitenkarten, Geschäfts- und Adresskarten, Rechnungen, Facturen, Circuläre, Tabellen, Placate, Trau- und Sterbepartien, Preis-Courants, sowie überhaupt aller im geschäftlichen und geselligen Leben vorkommenden typographischen Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu

möglichst billigen Preisen.

Eine Garnitur um 24 fl.

und noch diverse Möbel billig zu verkaufen. — Anzufragen in der Redaction d. Bl. 149—2

Leere Kisten

in verschiedenen Grössen werden billig verkauft bei **Johann Michelitsch**, Grazergasse. 146—2

Sehr gutes Sauerkraut

im rohen Zustande wird im Kleinen verkauft im Hotel „**Erzherzog Johann**“. 148—2

Eine

Sommerwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, wird auf 6 Wochen zu mieten gesucht. Anträge an die Expedition.

Geschäftsübergabe.

Ein auf dem frequentesten Posten bestehendes **Specerei- u. Victualien-Geschäft** in Cilli, welches im besten Betriebe ist, kann sofort wegen eingetretenen Familienverhältnisse übernommen werden, hiezu die nöthige Gewölbeinrichtung und Wohnung. — Nähere Bedingungen zu erfragen bei **Moritz Blau**, Cilli. 147—3

Eine geprüfte, norddeutsche

Erzieherin,

französisch, englisch im Auslande erlernt, sucht Stellung. Gef. Offerte unter „**Conservatoristin**“ an die Expedition dieses Blattes. 140—2

Ein **technisch und administrativ** gebildeter 38 Jahre alter

Mann,

ledig, der sich mit den besten Zeugnissen ausweisen kann, empfiehlt sich **grösseren Etablissements, Bauunternehmungen** etc. unter coulanten Bedingungen zum Dienste. 151—

Antritt könnte sofort erfolgen. — Gefällige Anträge wollen unter „**X. Y. 13**“ an die Expedition dieses Blattes, wo auch die Zeugnisse zur Einsicht aufliegen, gerichtet werden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme die mir sowohl während der Krankheit meines unvergesslichen Gatten, des Herrn

JOHANN VON KLEIN,

so vielseitig zu Theil wurden, als auch für die zahlreiche Bethheiligung an dem Leichenbegängnisse, sowie der überaus liebevollen Kranzspenden sage ich hiemit allen Freunden und Bekannten meinen innigsten und wärmsten Dank. 150—1

Louise von Klein.

Eine

Tischlerwerkstätte

sehr gross, Raum für 8 Hobelbänke, mit 4 Fenster sammt Wohnzimmer, Küche und Zugehör, ist in der Theatergasse Haus-Nr. 58 billig zu vergeben. Anzufragen beim Eigenthümer **Sorglechner**. 143—3

Tafelweine

in Flaschen;

Villanyer 1872^{er}

Rieslinger 1868^{er}

Rum

Matič & Plicker

zum „**Mohren**“ 9—104

CILLI

Bahnhofgasse Nr. 97.

Slivovitz, echt Syrmier.

Benediktiner

(Liquor Monachorum

Sancti Benedicti)

CHARTREUSE.

WOHNUNG,

bestehend aus 4 Zimmern nebst Zugehör, ist vom 1. Juni d. J. an zu vermieten. Grabengasse bei **Josef Smekal**.

Anzeige.

Gebe hiemit höflichst bekannt, dass ich **halbgedeckte Equipagen,** sowie die elegantesten

Landauer

zu billigsten Preisen verbege.

Achtungsvoll **Max Sima.**

Eine sonnenseitige ebenerdige

Wohnung,

bestehend aus Zimmer, Kabinet und Küche, ist in einem neuerbauten Hause zu vergeben. Anzufragen in der Expedition der Cillier Zeitung. 144—3

Das bekannte und beliebte (früher von Herrn **Rob. Jud** in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnig** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei **Daniel Rakusch** in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Gegen Blutkrankheiten jeder Art.

Hrn. Fr. **Wilhelm**, Apoth. in Neunkirchen N.-Oe.

Neu wie d. Preussen, 8. Jänner 1881.

Bis jetzt habe ich 22 Packete von **Ihrem antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee** verkauft; die Käufer sind mit der Wirkung des Mittels sehr zufrieden.

Achtungsvoll

F. J. Brahts.

Haupt-Depot bei **Franz Wilhelm**, Apoth. Neunkirchen N.-Oe.

Preis pr. Packet ö. W. fl. 1.— 8 Theile geth.

Zu beziehen in Cilli: **Baumbach's** Apoth., **Josef Kupferschmid** Apoth. — **D.-Landsberg**:

Müller's Apoth. — **Feldbach**: **Josef König**, Apoth.

— **Graz**: **J. Purgleitner**, Apoth.; **Wend. Trukocz**,

Apoth.; **Brüder Oberanzmeyer**. — **Leibnitz**:

Othmar Rausheim, Apoth. — **Marburg**: **Alois**

Quandest — **Pettau**: **J. Baumeister**, Apoth. —

Prassberg: **Tribuč** — **Radkersburg**: **Caesar E.**

Andrieu, Apoth. — **W.-Feistritz**: **Adam v. Gut-**

kovsky, Apoth.

Visitkarten

in der Buchdruckerei **Rakusch**, Cilli.

Maria Janitsch, verwitwet gewesene **Kopač** gibt in ihrem und im Namen der ganzen Familie die erschütternde Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Sohnes, des Herrn

André Kopač,

k. k. Hauptmann im Reichskriegs-Ministerium,

welcher am 13. März 1882 in Wien nach kurzem Leiden an Lungentzündung im 49. Lebensjahre selig im Herrn entschlummerte.

Die Hülle des theueren Dahingeshiedenen wird Mittwoch, den 15. d. Mts, am Centralfriedhofe zu Wien zur ewigen Ruhe bestattet.

Das Seelenamt findet in Cilli am 16. März d. J., um 8 Uhr Früh, in der Abtei Stadtpfarrkirche zu St. Daniel statt.

Sachsenfeld, 14. März 1882.

152—1